

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Kuflage 8800.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Tblr. 7/8 Rgr.
incl. Frangierlohn 1 Tblr. 10 Rgr.
Inserate
die Spaltzeile 1 1/4 Rgr.
Rechnen unter d. Redactions-Preis
die Spaltzeile 2 Rgr.
Anzeige
Erto Krumm,
Universitätsstraße 23,
Local-Comptoir Hauptstraße 21.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Montag den 30. Januar.

1871.

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Schumannsstraße 4/5.
Herausgeber Redaction Fr. Kühner.
Sprechstunde d. Redaction
Montags von 11-12 Uhr
Sonntags von 4-5 Uhr.
Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Belegblätter in den Sonntags-
Abend 8 Uhr Nachmittags.

№ 30.

Berordnung an sämtliche Obergkeiten und Gemeindevorstände, die Reichstagswahlen betreffend.

Nachdem zu Vornahme der Wahlen für den deutschen Reichstag der 3. März d. J. festgesetzt worden, ergeht an alle Obergkeiten und Gemeindevorstände hiermit Berordnung, unverzüglich zur Auflegung der Wahllisten zu verfahren und damit spätestens
den 1. Februar d. J.
zu beginnen, auch deshalb in Gemäßheit von §. 2 des zur Ausführung des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 (Bundesgesetzblatt Seite 145) unter dem 28. Mai 1870 erlassenen Reglements (Bundesgesetzblatt Seite 275) die vorgeschriebene Bekanntmachung zu erlassen.
Gleichzeitig werden alle Obergkeiten, welche noch mit Erstattung der unter dem 6. Juli vor. Jahres erschienenen Anzeige über die Anzahl der von ihnen gebildeten Wahlbezirke im Rückstande sind, erinnert, dieselbe nunmehr ungefüllt anher einzureichen.
Im Uebrigen werden alle bei Leitung des Wahlgeschäfts betheiligten Obergkeiten, Gemeindevorstände und Wahllocherber nochmals auf die genaueste Beobachtung der nach dem Wahlgesetz vom 31. Mai 1869 und dem bereits angezogenen Reglement vom 28. Mai 1870 gegenwärtig geltenden, von den bisherigen zum Theil abweichenden Vorschriften verwiesen.
Dresden, am 28. Januar 1871.
Ministerium des Innern.
v. Rostig-Ballwig
Königern.

Bekanntmachung.

Es ist wahrzunehmen gewesen, daß zuweilen an öffentlichen Wasserständen und Brunnen Wäsche gewaschen und andere Reinigungsarbeiten vorgenommen wird. Da hierbei oft die Straße namentlich im Winterzeit in für die Passanten Gefahr bringender Weise mit Wasser überfluthet, durch das Aufsteigen von Gerüchen und Geräuschhaftigkeit der Verkehr auf der Straße aber überhaupt behindert, übrigens auch anderen Personen die Entnahme des Wassers erschwert wird, so verbieten wir die Vornahme solcher Reinigungsarbeiten an den öffentlichen Brunnen und Ständern hierdurch bei Geldstrafe oder Haft.
Leipzig, den 26. Januar 1871.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schlichtner.

Holzauction.

Freitag den 10. Februar d. J. Vormittags von 9 Uhr an sollen in Connewitzer Kreis, und zwar auf dem Kahlschlage Abtheilung 9, in der sog. Gauscher Spitze an der Pegauer Chaussee 4 Klastern buchene, 6 Klastern ahorne, 17 1/2 Klastern eichene, 1/2 Klastern rüstene, 4 Klastern erlene und 1 Klastern lindene Brennholzscheite, 73 Abraum-, ca. 70 Langhaufen, und 2/3 Schock Dornenbunde an die Meistbietenden unter den im Termine an Ort und Stelle angehängenen Bedingungen verkauft werden.
Leipzig, am 27. Januar 1871.
Des Rathes Forstdeputation.

Der Fall von Paris.

Die stolze Schöne ist gefallen: Paris, die Stadt der Welt und ihre größte Festung, ist in unseren Händen. Als glorreiche Sieger werden Deutschlands Soldaten in das für heilig und unantastbar gehaltene Bürgerrecht des französischen Hoch- und Liebermuths einzuziehen, aus welchem im Juli v. J. das prächtliche Säbelgerassel zu uns herüberströmte, jener tolle Kriegeswahn über den Rhein herüberströmte, der uns jah aus unserer friedlichen Ruhe aufschreckte. Und ehe das Schwert noch gezogen war, berauschte sich die von der Krieges-
lärme gestochene Bevölkerung Lutetias in der vermeintlichen unfehlbaren Gewissheit des Sieges, der Demüthigung unseres Vaterlandes, und lärmend drang als Kriegesgeschrei durch die Straßen und in die Versammlungen und in die Theater der Ruf: Nach Berlin!

Mit großer Erbitterung verfolgte das frech angegriffene deutsche Volk das tolle Treiben der unruhigen Nachbarn über dem Rhein. Je mehr aber das Schreckliche eines Krieges zur unabwendbaren Nothwendigkeit wurde, desto mehr mischte sich in die anfängliche Erbitterung eine heilige Begeisterung, ein ungefüllter Drang, dem frechen Angreifer die Wege zu weisen nach deutscher Geduld.

Unsere Begeisterung, unser Kriegesdrang war aber keine Ueberhebung, keine Frivolität. Sie bündelte sich das Gerechtigkeitsgefühl gegen die schreiendste Ungerechtigkeith, die je in der Weltgeschichte vorgekommen; in der angegriffenen Ehre des Vaterlandes fühlte Jeder seine eigene Ehre freventlich beschimpft. Und Alle durchdrachte der Gedanke der Vergeltung. Das deutsche Volk empfand auf das Tiefste, daß das Schwert, welches ihm in die Hand gebracht worden, in seiner Hand das Schwert der Gerechtigkeit, der rächenden Nemesis sein werde.

Bei allem Vertrauen auf deutsche Kraft und deutsche Intelligenz war es doch wesentlich der erhebende Gedanke der Gerechtigkeit unserer Sache, welcher uns unerschütterlichen Muth einflößte, und wir erinnern uns, wie wir vor einem halben Jahre Alle sagten: Wir geben einem schweren Kampfe entgegen, der, ehe er zum Ziele führt, uns schwere Verluste und Schlägen beibringen wird; aber es müßte keine Gerechtigkeit in der Weltgeschichte geben, wenn der endliche Sieg nicht unser sein sollte.

Und müthig ging Deutschland — denn Deutschlands Einigkeit war die erste schöne Frucht des frechen Angriffes — nach Frankreich hinein, und wir, die wir hinterlistig überfallen werden sollten, drangen von Sieg zu Sieg, weiter und weiter in das feindliche Land ein, und die entscheidenden Wendepunkte des Krieges waren Ereignisse, die in der Weltgeschichte einzig dastehen. Siege, Triumphe, die wir selbst in dieser Großartigkeit nicht zu

hoffen gewagt, die die ganze Welt in gerechtes Staunen versetzten.

Die Tage von Weissenburg, Wörth, Spicheren, Gravelotte, Sedan, Straßburg, Metz: sie liehen in der deutschen Geschichte, welche an diesen Tagen Weltgeschichte gemacht und das Weltgericht geübt, mit unvergänglichen Letztern verzeichnet.

Und welchen großen moralischen und nationalen Hintergrund hatten diese glänzenden Siege! Der Kaiser, der mit keinem Namen den im Namen seines Volkes geführten Krieg besiegelt, gefangen in unseren Händen, auf Gnade und Ungnade! Mit deutschem Plate, durch deutsche Tapferkeit wiedergewonnen die Lande, welche in den Zeiten, wo Deutschland schwach und ohnmächtig, von dem mächtigeren übermächtigen Nachbar uns geraubt worden waren!

Frankreich war geschlagen, aber noch nicht gedemüthigt. Und Demüthigung mußte der letzte Zweck dieses Krieges sein einem Feinde gegenüber, dem besiegelt zu sein nicht genug war, der vermessene seine Niederlagen zu Siegen stempelte und, wenn er endlich die ersten nicht länger verweigern konnte, dieselben nicht der Ueberlegenheit seines Gegners zuschrieb, sondern, sich selber zur Schande, dem Verrathe in den eigenen Reihen.

Wehr als einmal mußten wir, so sehr auch uns die Fortsetzung des Krieges schmerzte, ja qualitätiv schwerere Opfer kostete als Frankreich, in der letzten Zeit es uns sagen, daß es gut war, daß der Friede nach Sedan noch nicht zu Stande gekommen.

Denn noch hochmüthiger, als das Kaiserreich es gethan, trat die Republik auf und erklärte sich für unbesiegt und unbesiegbar und führte dem Sieger gegenüber, in dessen Hände Frankreich gegeben war, eine Sprache, wie sie wohl selten von einem Besiegten, einem so wie Frankreich Besiegten gehört worden sein dürfte. Und nicht allein im Hochmuth, nein, auch in der Lüge trat die Republik würdig die Erbschaft des Kaiserreichs an. Hätten wir, die Sieger, nach Sedan mit Frankreich — auf Gnade und Ungnade — Frieden geschlossen, so könnten wir jetzt es bereits wahrheitsgemäß wieder erleben, daß man in Paris jubelte über die Ohnmacht Deutschlands der französischen Republik gegenüber, daß man bereits wieder mit frischen Kräften zu einem neuen Kriege schürte. Die Staatsform ändert nichts an der nationalen Charaktereigenschaftlichkeit eines Volkes: mögen die Franzosen Kaiserliche, mögen sie Republikaner sein, sie bleiben Franzosen, und als Franzosen sind sie von einer grenzenlosen Eitelkeit besessen, die sich mit dem Namen Nationalgefühl nicht mehr decken läßt.

Als Franzosen war es vor allen Dingen von jeher, zu den Zeiten des Königthums, der Republik und des Kaiserthums ihr höchstes politisches Streben: Deutschland schwach und ohnmächtig zu wissen und es immer mehr und mehr durch den lang-
ererbten Pöbelthum am linken Rheinufer zu schwächen.

Solchem Streben, solcher Nation gegenüber

mußte es dem deutschen Volke, war einmal der große Kampf entbrannt, darauf ankommen, dem freit- und raubstüchtigen und eiteln Nachbar für alle Zukunft eine nachhaltige Lehre zu geben, ihm durch schlagende Thatfachen zur Evidenz zu beweisen, daß die Franzosen nicht die grande nation, daß sie nicht unbesieglich, daß sie nicht ungestraft in Europa, dessen Suprematie sie lange genug sich anmaßt, Unfrieden anzetteln dürfen.

Wiel nun aber Paris — Frankreich ist, mußte die Poesung des Krieges und sein wichtigster Siegespreis gerade Paris sein. Und Paris wurde auch seit den Septembertagen in den leitenden Kreisen, unter unseren Truppen, in ganz Deutschland die Poesung, und zwar um so leidenschaftlicher, je mehr sich zeigte, daß die Verblendung und die Ueberhebung des französischen Volkes und seiner Machthaber durch die Gewalt der bisherigen Thatfachen noch keineswegs geschwunden.

In Paris mußte Frankreich gedemüthigt werden. Es galt, das nationale Uebel der Franzosen in seiner Brut- und Wüthigkeit, in Paris, aufzuheben und dort die deutsche Justitiae, welche schon so schwer das Land getroffen, recht empfindlich und nachdrücklich fühlen zu lassen.

Und vorwärts ging es in fähnem Siegeszuge nach Paris. Je näher unsere tapferen Heere an die feindliche Hauptstadt herankamen, desto toller trieben es ihre Bewohner, welche spürten ihre Stadt ihre heilig, und unantastbar hielten. Wie notwendig war es gerade deshalb, auf Paris loszugehen und dieses die schweren Leiden des Krieges einmal lösen zu lassen, wenn überhaupt der gegenwärtige Krieg auch einen nachhaltigen moralischen Eindruck auf die leidlichste Nation hinterlassen sollte! Bei den im Anfang der Belagerung in die Welt geschleuderten kindischen Wahnreden eines Victor Hugo bis herab zu dem Proteste der derzeitigen Machthaber gegen das Bombardement weiß man in der That nicht, ob man mehr über die in diesen Manifestationen liegende Naivität lachen oder über den daraus wieder hervorblühenden unerschütterten Glauben an ihre Unverletzlichkeit sich ärgern soll.

Trotz Victor Hugo, trotz Favre und Trochu wurde aber Paris ermt, belagert, bombardirt. Sein Fall war unausbleiblich.

Freilich hat es länger als 4 Monate gedauert, es zum Fall zu bringen, und von Tag zu Tag mußten wir mehr einsehen, daß wir in unseren ursprünglichen Berechnungen uns getäuscht.

Doch heute mag uns die Erinnerung an diese manchnal recht bitter empfundene Täuschung, an so viele Stunden bangter Erwartung, an das viele Leid und Elend, welches auch den Unseren die Belagerung gebracht, die Siegesfreude nicht trüben! Paris ist gefallen, das ist die große Errungenschaft des Tages, eine der größten Errungenschaften unserer Geschichte.

Dieser Fall haben wir allerdings zum Theil dem großen Menschenbewinger, Hunger, zu verdanken. Aber daß Paris dem Hunger fallen mußte, das ist ein Triumph deutscher Ausdauer,

von dem man in den spätesten Tagen noch sprechen wird. Die Belagerung einer wehrfähigen Festung, mit ihren unmenlichen Schwierigkeiten, unter den größten Unbilden der Witterung, unter den erdenklichsten Strapazen und Entbehrungen aller Art, zum siegreichen Ende zu führen, dazu gehörten echt deutsche Tugenden, dazu gehörte vor allen Dingen das in allen unseren Soldaten innewohnende lebendige Gefühl von der Nothwendigkeit des Falles von Paris, welches sie nie ermatten, nie verzagen ließ.

Nicht zum ersten Male ist es bekanntlich, daß Deutsche den Siegesbezug in Paris halten. Aber die Umstände, unter welchen es diesmal geschah, sind großartig, einzig. Im deutschen Heere, welches diesmal allein und durch eigene Kraft siegte, werden die Franzosen das gereimte deutsche Volk erblicken. Sie werden sich bewußt werden, wie ihr freventlicher Angriff dem deutschen Volk sein längst ersehntes Ideal, die Einigkeit, erreichen half, daß eben diese Einheit antasteten oder gar zerstören zu wollen ihnen nur wieder Das bringen kann, was sie jetzt so schmerzlich empfinden. Ziel- leicht und hoffentlich kommen sie angehängt ihrer totalen Niederlage endlich auch zu der so nothwendigen Ernüchterung, zu dem Einsehen, daß Das, was sie getroffen, nur die gerechte Strafe ist für die Unbill, welche sie seit Jahrhunderten dem deutschen Volke angethan, daß das deutsche Volk aber nach geschlossenem Frieden gern bereit sein wird, die dargebotene Hand zur Versöhnung, wenn sie ernst und aufrichtig, ohne Hinterhalt gemeint ist, zu ergreifen, um mit dem von seinem Nationalgefühl getheilten französischen Volke gemeinsam an den Werken des Friedens zu arbeiten.

XXIV. öffentliche Sitzung der Handelskammer zu Leipzig am 25. Januar 1871.

1. Aus dem Registranden-Vortrage, mit welchem der Vorsitzende Herr Edmund Becker die Sitzung der Handelskammer eröffnete, ist folgendes hervorgehoben: a) Eine Mittheilung des Viceconsuls zu Jassy über Zahlungseinstellung mehrerer dortiger Firmen ist bereits unter dem 27. December v. J. durch Notiz im Tageblatt und in der Leipziger Zeitung bekannt gemacht. — b) Der Rath der Stadt Leipzig erklärt sich in Folge der Verwendung der Kammer zur Zurückgabe der von den Handelsmännern hinterlegten Cautionen auf deren directen Antrag bereit, wovon den Betreten Kenntniß gegeben ist. — c) Bekanntmachung wegen v. r. n. u. e. Schlussschein-Verkauf im Productengeschäft ist nach dem Vorschlag u. d. r. Section des Verlebensvorstandes vom Vorsitzenden gemäß der im r. h. l. n. u. e. Ermächtigung unter dem 30. December erfolgt. — d) über die fa. t. i. g. Verfassung des Handelsvertrages mit